

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 35.

Dienstag, den 2. Mai

1882.

Bekanntmachung.

Auf einem Felde in der Flur Niederwartha wurde am 13. vorigen Monats ein doppelläufiges sogenanntes Lesacheur-Schießgewehr aufgefunden, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Finder das Eigenthum an diesem Gewehr erwirbt, wenn sich innerhalb Jahresfrist, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, kein zur Abforderung desselben Berechtigter hier gemeldet hat.
Meissen, am 24. April 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schmiedemeisters Ernst Wilhelm **Secht** in Wilsdruff ist von dem Gemeinschuldner die Einstellung des Concursverfahrens beantragt worden.

Sämmtliche Concursgläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, haben dem Einstellungsantrage zugestimmt und sind die diesbezüglichen Erklärungen auf der unterzeichneten Gerichtsschreiberei niedergelegt.

Die Concursgläubiger können binnen einer mit dieser Bekanntmachung beginnenden Frist von einer Woche Widerspruch gegen den Antrag erheben.

Wilsdruff, am 1. Mai 1882.

Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts.

Busch.

Auctions-Bekanntmachung.

Kommende Mittwoch, den 3. Mai d. J., von Nachmittags 1 Uhr an, sollen in der Wohnung des Gerbermeisters Robert **Hüttig** alhier folgende Gegenstände, als: 384 Stück rohe Ripshäute, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibsecretär, 2 Bettstellen, 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Decimalwaage, circa 170 Kilo Talg, 1 eiserner Ofen, 1 Quantität Loh, Stähle, Haus- und Küchengeräthe, sowie das zur Gerberei erforderliche Handwerkzeug u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff, am 26. April 1882.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Matthes.

Nächsten Donnerstag, den 4. Mai d. J., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 1. Mai 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem ich, Unterzeichneter, vom Königl. Amtshauptmann v. Boffe in Meissen beauftragt worden bin, einen **Walzbezirk** für **Mohrsdorf und Umgegend** zu gründen, so ersuche ich deshalb diejenigen Gemeinden bez. deren Vertreter, welche gesonnen sind, sich dem Walzbezirk anzuschließen, **Freitag, den 5. Mai a. c.,** Nachmittags 3 Uhr, im **Gasthose zum Weißen Adler** in Wilsdruff zu einer Besprechung sich einzufinden.

Mohrsdorf, den 30. April 1882.

L. Zerner, Gem.-Vorst.

Bekanntmachung.

Nachdem das Ergebnis der Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens in unterzeichneten Orten den Betheiligten bekannt gemacht worden ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit dieser Bestimmungen erlassene Zuschrift nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei den betreffenden Gemeindevorständen anzumelden.

Blankenstein, Selbigsdorf, Limbach, Birkenhain, den 29. April 1882.

Die Gemeinderäthe daselbst.

Aufforderung

an Einkommensteuer-Beitragspflichtige, die Kenntnißnahme vom Ergebnis der Einkommenschätzung betreffend.

Nachdem die Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens in hiesigem Orte bewirkt und das Ergebnis derselben den Betheiligten bekannt gemacht worden ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche im hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit dieser Bestimmungen erlassene Zuschrift nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand anzumelden.

Kampersdorf, den 30. April 1882.

Der Gemeinderath daselbst.

Philipp, Gemeindevorstand.

Tagesgeschichte.

Berlin, 27. April. Die Rede, mit welcher im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers heute Nachmittag kurz nach 2 $\frac{1}{2}$ Uhr der Staatssekretär des Innern, Minister v. Bötticher, den Reichstag im Sitzungssaale desselben eröffnete, lautet:

Geehrte Herren!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, die Sitzungen des Reichstages zu eröffnen.

Die gesetzgeberischen Aufgaben, für welche Ihre Thätigkeit in Anspruch genommen wird, sind Ihnen bereits durch die Allerhöchste Botschaft vom 17. November v. J. an das Herz gelegt worden. Die Reichsgesetzgebung hat die Bestrebungen zur Abhilfe sozialer Schäden, welche die kaiserliche Botschaft in Aussicht nimmt, mit dem Gesetzentwurf über Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle begonnen. Aus den vorjährigen Beratungen des Reichstages über diesen Gegenstand haben die verbündeten Regierungen den Anlaß entnommen, ihre frühere Vortage einer Umgestaltung zu unterziehen.

Die gegen die früher in Aussicht genommene Versicherungsanstalt erhobenen Bedenken haben dabei insofern Berücksichtigung gefunden, als die Unfallversicherung der Arbeiter nunmehr auf eine korporative und genossenschaftliche Organisation der in Betracht kommenden industriellen Betriebe gegründet werden soll. Der Gesetzentwurf gewährt den Industriellen, Verbänden und Genossenschaften eine auf die Verhütung von Betriebsunfällen gerichtete Autonomie. Er geht von dem Bestreben aus, die verwaltende Thätigkeit thunlichst zu lokalisieren, die finanzielle Belastung dagegen auf möglichst breite Unterlagen zu vertheilen.

Eine notwendige Ergänzung finden die Ihnen auf diesem Gebiete vorzulegenden Maßnahmen in einer anderweitigen Regelung der jetzt bestehenden Hilfskassengesetzgebung und in der beabsichtigten Ausdehnung der Krankenversicherung. Anstatt des bisherigen bedingten, wird Ihnen die Einführung eines unbedingten Zwanges zur Versicherung gegen die wirtschaftlichen Folgen von Krankheitsfällen über alle Arbeiter vorgeschlagen werden, für welche die Durchführung dieser Maßregel möglich erscheint.

Seit Jahren ist in allen Theilen des Reichs mit steigender Dringlichkeit das Bedürfnis nach einer Revision der über den Gewerbebetrieb im Umherziehen geltenden Vorschriften der Gewerbeordnung hervorgetreten. Die verbündeten Regierungen haben

beflossen, Ihnen einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Gewerbeordnung in dem Sinne abgeändert wird, daß den mit dem Gewerbebetriebe im Umherziehen auf dem Gebiete der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Sittlichkeit verknüpften Gefahren wirksamer als bisher begegnet werden kann.

Auf dem Gebiete der Steuerreform hat die Allerhöchste Botschaft vom 17. November v. J. die Abschaffung drückender direkter Landessteuern und der Zuschläge in Aussicht genommen, durch welche Gemeinden und andere Kommunalverbände bisher genötigt sind, den harten und ungleich wirkenden Druck dieser Steuern zu verstärken. Diese wohlmeinende Absicht zu verwirklichen kann nur dadurch ermöglicht werden, daß das Reich durch Erhöhung der seiner Gesetzgebung vorbehaltenen indirekten Steuern sich in die Lage bringt, auf Kontributarbeiträge zu verzichten, oder die bisher dazu erforderlichen und eventuell auch höhere Beträge den einzelnen Staaten herauszugeben, damit sie zur Verminderung der Landes- und Kommunalsteuern verfügbar werden. Wenn ein Bedürfnis hierzu bei den Einzelstaaten und ihren Kommunalverbänden nicht empfunden würde, so läge auch kein Anlaß vor, eine Erhöhung der indirekten Reichseinnahmen zu erstreben. Ist ein solches Bedürfnis aber vorhanden, so kann es nur durch größere Ergiebigkeit der indirekten Einnahmequellen des Reichs befriedigt werden. Die verbündeten Regierungen sind von dem Vorhandensein des Bedürfnisses überzeugt und beantragen Erhöhung der Reichseinnahmen, um ihren Unterthanen Steuererleichterungen gewähren zu können.

Unter den zur Besteuerung durch das Reich geeigneten Gegenständen steht der Tabak in erster Linie; nicht hierüber, sondern nur über die Form, in welcher eine höhere Besteuerung dieses Genußmittels herbeizuführen sei. Die Mehrheit der verbündeten Regierungen hält die Form des Monopols für diejenige, welche die Interessen der Konsumenten und der Tabakbauer am meisten schon und dabei an Ergiebigkeit alle anderen Formen der Besteuerung übertrifft. Sie würde daher zu anderen Vorschlägen erst übergehen, wenn sie die Aussicht auf Zustimmung der Volksvertretung zum Monopol aufzugeben genötigt wäre. Wenn die Reichsregierung weder in der einen, noch in der anderen Form Aussicht auf die Bewilligung höherer Reichseinnahmen hätte, so würde sie mit Bedauern und zum Schmerze Sr. Majestät des Kaisers für jetzt auf die Reformen der Steuerordnung des Reichs und der Einzelstaaten verzichten müssen, welche als ein Bedürfnis der Bevölkerung von allen Regierungen seit Jahren erkannt und in der Botschaft vom 17. November v. J. von Sr. Maj. dem Kaiser verheißen sind.

Die mit der Anwendung des Zolltarifgesetzes gemachten Erfahrungen haben für die Mühlenindustrie die Gewährung einer Ausfuhrerleichterung und für einige andere Produktionszweige eine Aenderung der Tarifsätze als wünschenswert ergeben. Es wird Ihnen daher der Entwurf eines Gesetzes hierüber vorgelegt werden.

Ein zwischen dem Reich und Brasilien abgeschlossener Konsularvertrag wird Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterbreitet werden.

Die auswärtigen Verhältnisse des Reichs fahren fort, nach jeder Richtung hin das Vertrauen auf die Dauer der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu rechtfertigen, von denen die Allerhöchste Botschaft vom 17. November v. J. Zeugnis ablegte.

Je größer die Tragweite der Arbeiten ist, welche Sie, geehrte Herren, erwarten, desto mehr vertrauen die verbündeten Regierungen, daß es Ihrer hingebenden Thätigkeit mit Gottes Hilfe gelingen werde, die großen Aufgaben, um die es sich handelt, einer für die Konsolidierung unserer nationalen Einrichtungen und für die gedeihliche Entwicklung des Vaterlandes segensvollen Lösung entgegenzuführen.

Im Namen der verbündeten Regierungen erkläre ich auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs den Reichstag für eröffnet.

Die halböffentliche preussische „Prov.-Korr.“ begleitet die erfolgte Eröffnung des Reichstages mit folgenden Worten: „Der Reichstag sieht bei seiner Eröffnung ein reiches Feld der Thätigkeit vor sich auf gewerblichem, zoll-, steuer- und sozialpolitischem Gebiet. Die Aufgaben, welche in dieser Beziehung an ihn herantreten, sind von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands. Sie sind so umfassend, daß man kaum hoffen könnte, sie in einer Session erledigt zu sehen, wenn der Reichstag nicht schon seit langer Zeit darauf vorbereitet wäre. Theils haben die Gegenstände den Reichstag schon früher beschäftigt, theils unterliegen sie schon längere Zeit der öffentlichen Erörterung. Dann aber entsprechen die wesentlichen Vorlagen vor Allem dem Programm, welches die kaiserliche Botschaft vom 17. November dem Reichstage als Zielsetzung für die nächste Zukunft hinstellte. Der Reichstag ist dazu berufen, die Verwirklichung wenigstens eines Theiles dieses kaiserlichen Programms jetzt in Angriff zu nehmen. Er wird für diese hohe und ernste Aufgabe jetzt um so mehr Zeit und Kraft finden, als die gegenwärtige Session weder durch die Berathung des Haushalts Etats noch durch andere laufende Geschäfte, welche sonst größtentheils den Schwerpunkt der parlamentarischen Arbeiten zu bilden pflegen, eingeschränkt und beeinträchtigt wird. Es entspricht gerade der Bedeutung der ihm gestellten Aufgaben, daß für ihre Erledigung eine besondere Session berufen ist, die unter keinerlei anderen Einflüssen und Rücksichten zu leiden hat. Einen hervorragenden Gegenstand der bevorstehenden Verhandlungen bildet das Tabakmonopol, welchem das allgemeine Interesse in erster Linie zugewandt ist. Bei der Erörterung desselben wird sich der Reichstag zu vergegenwärtigen haben, daß das Monopol ein Glied in der Kette der großen Wirtschaftsreform ist, deren Grundzüge von den meisten Parteien gebilligt und als notwendig angesehen worden sind. An das Wesen dieser Reform immer wieder zu erinnern, ist um so mehr angezeigt, als dasselbe in den leidenschaftlichen Kämpfen der Parteien oft außer Acht gelassen wird. Wenn namentlich heute die Meinung zu verbreiten gesucht wird, als würden immer neue Ziele und Zwecke mit der Reform in Zusammenhang gebracht, so zeigt ein Blick in die früheren Kundgebungen der Regierung, daß schon beim Beginn der Reform über Wesen und Ziel derselben völlige Klarheit verbreitet wurde, so weit dies überhaupt auf Jahre hinaus möglich ist. Der Reichstag nahm am 29. April die Wahl des Präsidiums vor, die lediglich eine Bestätigung der drei Präsidenten der ersten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode zur Folge hatte.

Man liest, daß Fürst Bismarck der Ablehnung des Tabakmonopols im Reichstage mit ziemlicher Ruhe entgegen sehe, er habe nämlich die feste Ueberzeugung, daß die miltlichen Finanzen in den Bundesstaaten, in den Gemeinden und Kreisen bald einen Druck üben und daß die heut Widerstrebenden über kurz oder lang ihm entgegenkommen und Hilfe vom Reiche verlangen werden.

Das Zeugenverhör über den Wiener Theaterbrand bringt, wie sich denken läßt, viel merkwürdige Dinge zum Vorschein und bestärkt in allen Punkten den überaus traurigen Zustand der in Frage stehenden Einrichtungen und Verwaltungen. Der Stadtbaudirektor Arnberger befand sich, als ihn die Nachricht von dem Brande traf, in Döbling, von wo er mit der Pferdebahn nach der Stadt fuhr, sich in seine Wohnung begab, um sich umzukleiden und die Uniform anzulegen! Seine Aussage lautet dahin, daß der Feuerwehrdienst für das Stadtbaunamt nur Nebenache sei. Vom Präsidenten gefragt, ob er die Feuerwehrsignale kenne, antwortet er: So ziemlich. Und die Hornsignale? Meistentheils, nicht alle. Er meint dann ganz treuherzig, es sei überhaupt notwendig, daß die Feuerwehr reorganisiert werde. — Der Theaterssekretär Wiesrau sagt aus, er wisse sich der meisten Einzelheiten nicht mehr zu entsinnen. Auf die Frage des Präsidenten, warum er die im Theater befindlichen Leute nicht von der Gefahr verständigt habe, erwidert er: er habe es in der Aufregung vergessen, es sei ihm gar nicht in den Sinn gekommen, daß er dies thun müsse. — Bei dieser Wiener Affaire hört in der That Alles auf. Man blickt da in einen Abgrund von Verkommenheit, die viel schlimmer ist, als der russische Nihilismus, in dem sich wenigstens noch Thatkraft, wenn auch verbrecherische, kund giebt. Da sieht man, wie hohem Grade es gerechtfertigt war, wenn die Staatsanwaltschaft den Vorwurf erhob, daß die Angeklagten theils durch furchtbare Versäumnisse, durch grenzenlosen Leichtsinns und unverantwortliche Nachlässigkeit das Unglück heraufbeschworen, theils dasselbe durch Mangel an Besonnenheit und Pflichtgefühl in verhängnisvoller Weise vergrößert hätten.

Wie die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ erfährt, sind im Kriegsministerium in diesen Tagen die Details für die im Prinzip beschlossene Erbauung neuer Forts bei Warschau, Kowno und Goniow (Gouvernement Grodno) ausgearbeitet worden. Die Gesamtkosten sind auf 60 Millionen veranschlagt; die Arbeiten sollen in 10 Jahren beendigt sein. In diesem Jahre sollen die Forts bei Warschau in Angriff genommen werden. 6 Werst von Warschau auf dem linken Ufer der Weichsel werden 7 Forts auf eine Strecke von 27 Werst vertheilt, angelegt. Jede Befestigung erhält eine Länge von 250 Faden. Von dieser Befestigungslinie 2 Werst entfernt werden 4 Forts von derselben Größe errichtet und jenseits von Praga, 6 Werst von der Stadt entfernt, sollen 4 Forts von größeren Dimensionen aufgeführt werden. Zur Ausführung dieser Arbeiten sind für das laufende Jahr zunächst 10 Millionen Rubel assignirt. — Das ist eine merkwürdige Nachricht.

Wenn es nicht gar so abscheulich wäre, so könnte man sagen, daß man sich in Amerika als Präsidentenmörder sehr wohl befindet. Nicht nur, daß Herr Guiteau zwei geräumige Zellen bewohnt, er hat auch in einer derselben ein flottgehendes Geschäft eröffnet. An seiner Eingangstür liest man: „Von nun an werden Exemplare meines von mir geschriebenen Namenszuges zu 2,50 Doll. das Duzend, oder 25 Cents das Stück, verkauft. Wer einen religiösen Zusatz mit meinem Namenszuge, ein Sprüchlein, wie „wir vertrauen auf Gott“ und dergl., wünscht, braucht nichts draufzuzahlen. Meine Photographie in großem Format mit meinem Namenszuge darauf, wird zu 1 Doll. das Stück oder 9 Doll. das Duzend geliefert. Chas. J. Guiteau. — Man hat diesen Guiteau ein unentwirrbares psychologisches Räthsel genannt. Hier ist die Lösung. Es ist die Eitelkeit in ihrer ekelhaftesten und schenflüchsten Gestalt. Die Illinois-Zeitung bezeichnet diesen Handel als eine zweifache Landesschmach, einmal, weil die Regierung der großen Republik nicht einschreitet, das anderemal, weil es so viele „Bürger“ dieser großen Republik giebt, die sich durch den Ankauf derartiger Dinge beudeln. Ein solches Scheusal hätte selbst ein Shakespeare, dessen Blick ja doch in die tiefsten Tiefen und die verborgensten Winkel des menschlichen Wesens drang und sich in den labyrinthischsten und dunkelsten Gängen da unten zurecht finden konnte nicht malen können.

Waterländisches.

— Kossen, 27. April. Vorgestern Abend vor 9 Uhr versuchten drei Individuen im Pfarrhause zu Hirschfeld einen Einbruch, hatten auch schon verschiedene Sachen gepackt, als sie vom heimkehrenden Pfarrer bemerkt und verjagt wurden. Wahrscheinlich sind die Menschen bereits in Sicherheit gebracht, denn einer hatte aus Höflichkeit den Hut abgenommen und bei der Flucht nebst dem Stocke zurückgelassen, welche beiden Dinge kurz zuvor im Orte gesehen worden waren und nun die Verräther spielten. Die Diebe waren von auswärtig.

— Am Dienstag früh wurde auf dem Rittergute Niedergrotzschwitz der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Als des Mordes verdächtig wurde eine daselbst dienende Magd, aus Mültschen gebürtig, in Haft genommen.

— Am Mittwoch erschöß der 12 Jahre alte Realschüler Auenmüller von Bangen aus Unvorsichtigkeit mittels eines Revolvers den fünfjährigen Sohn des Restaurateurs Kalkschmidt. Aus Furcht vor Strafe hatte sich Auenmüller nach dem benachbarten Göda geflüchtet.

— Reichenau, 27. April. Vor kurzem hatte ein hiesiger Bewohner, dem es in diesem irdischen Jammerthal nicht mehr gefiel, durch Erhängen sich selbst entleibt. Der Leichnam ward gerichtlich aufgehoben und sollte nach der Anatomie in Leipzig überliefert werden, da erbietet sich die Gattin — nicht etwa dem Leichnam ihres ehemaligen Lebensgefährten ein einfaches bürgerliches Begräbniß angedeihen zu lassen, nein — den Holzkasten mit den sterblichen Ueberresten für den ausgelegten Lohn selbst nach der Bahn zu überführen. Auf einem zweirädrigen Karren fuhr die zärtliche Gattin, unterstützt von einem Freunde, ihren Seligen nach dem Zittauer Bahnhof und gab das „Kollo“ prompt als Eilgut an die Leipziger Anatomie ab. Das nennt man doch Treue bis in den Tod!

— Schöneck, 27. April. Heute früh wurde auf dem Felde des Rittergutes Schilbach der 7 Jahre alte Schulknabe Robert Reinhold Schmidt aus Schöneck todt aufgefunden. Der Tod ist durch Erfrühen eingetreten. Der Knabe soll vorher Schnaps getrunken gehabt haben.

— Zöblitz, 27. April. Gestern nachts 1/2 12 Uhr ertönte das Feuerignal. Roth wie Blut war der südliche Himmel gefärbt. Es brannten das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude des Gutsbesizers Wilhelm Pilz in Poberschau. Das Wohnhaus war mit Stroh gedeckt und sämtliche Wirtschaftsgebäude waren aus Holz aufgeführt, weshalb das Feuer schnell um sich griff und die Bewohner kaum das nackte Leben retten konnten. Der Besitzer ist im Gesicht und an den Händen nicht unerheblich verbrannt und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Es ist den Bewohnern alles verbrannt: Mobiliar, Betten, Stroh, der Same zur Aussaat etc.; auch 300 W. sollen die gierigen Flammen verzehrt haben. In den Flammen sind ferner zwei Schweine und eine Kalbe umgekommen, eine Kuh hat bedeutende Brandwunden erhalten. Versichert hat Pilz gar nichts. Das Feuer soll in dem Kohlenstuppen zuerst bemerkt worden sein.

Seine Wahl.

Erzählung von Ludwig Habicht,

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „der rechte Erbe“.

(Fortsetzung.)

Der Major stieß wieder sein kurzes rauhes Lachen aus. „Lieber Herr, ich sage — abwarten! — Diese Photographen sind Schwindler. Sie bearbeiten das schönste Gesicht so, daß es häßlich wird, und aus einer Frage machen sie wer weiß was. Also abwarten!“

„Nein, nein, diese Photographie ist nicht einmal retouchirt, das sehe ich ganz genau. Ihr gnädiges Fräulein Tochter ist gewiß in Wirklichkeit noch schöner als hier auf dem Bilde.“ In seinem Eifer raffte er sich zum ersten Mal zu einem Widerspruch auf und als wolle er nur die photographische Arbeit prüfen, versenkte er sich wieder in das Betrachten des Bildes.

„Es wäre zu wünschen, lieber Herr,“ bemerkte der Major; „dann

brächte ich sie wenigstens eher unter die Haube. Was soll ich sonst mit ihr anfangen?"

„O, um diese außerordentliche Schönheit werden sich Grafen und Fürsten drängen!“ rief Bölkner begeistert, der sich in einer Aufregung befand, von der er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte oder wollte.

„Hat sich was,“ entgegnete der alte Herr trocken; „ich bin ein ehrlicher, gerader Mann, was soll ich viel hinter dem Berge halten. Meine Tochter kann keinen armen Adligen brauchen, weil sie selbst nichts hat, und ein reicher nimmt sie nicht. Ich hab jetzt weiter nichts als meine Pension, denn das bißchen Vermögen ist durch die kostspielige Erziehung, die ich Selma geben mußte, drauf gegangen, und so kann sie herzlich froh sein, wenn sich ein reicher Bürgerlicher ihrer erbarmt und sie frischweg ohne große Aussteuer heirathet.“

Dem Rentier klangen diese offenen Mittheilungen des alten Herrn wie Musik, sie weckten in seinem Herzen die kühnsten Hoffnungen und Wünsche. — Am Ende war es doch möglich, in den Besitz dieses wunderschönen Mädchens zu kommen! — Während er anfangs nur mit stiller schmerzlicher Resignation die Photographie betrachtet hatte, schaute er jetzt auf sie mit ganz anderen Gedanken.

Er mußte endlich das Bild dem Major zurückgeben, wenn er seine Begeisterung nicht allzuaußfällig machen wollte, und indem er sich davon trennte, sagte er nachdenklich: „Also Ihr gnädiges Fräulein Tochter kommt schon in kurzer Zeit?“

„Ich erwarte sie nächste Woche.“

„Haben Sie bereits über die Zimmer bestimmt, die Sie dem gnädigen Fräulein einräumen werden?“ fragte der Rentier hartnäckig weiter.

Der alte Herr machte ein verwundertes Gesicht. „Warum? Sie bekommen die beiden Zimmer auf den Garten hinaus, denn sie will ein bißchen Grün haben, und mehr kann ich nicht abtreten.“

„Herr Major, darf ich mir einen Vorschlag erlauben?“ fragte der Rentier mit ungewöhnlicher Hast.

„Nur zu.“

Sie haben schon immer, Herr Major, über die dunklen Tapeten der beiden Hinterzimmer geklagt; — ich finde sie auch ganz abschendlich, und einer jungen Dame kann doch unmöglich zugemuthet werden —

„Aha! Pfeift der Wind aus dem Loch?“ rief der Major und seine gute Laune schwand merklich. „Glaub's schon, möchten mich bei dieser Gelegenheit rum kriegen, neu tapeziren zu lassen, um mich dann hübsch steigern zu können, wenn ich Narr genug bin, auf Ihren hübschen Vorschlag „reinzufallen“. Lieber Herr, ich habe Sie bisher für eine recht rühmenswerthe Ausnahme der Berliner Hauswirthe gehalten, aber nun sehe ich schon, daß Sie's auch faustdick hinter den Ohren haben, obwohl Sie beinahe wie ein rechtschaffener Mann aussehen.“

Der Rentier suchte vergeblich der harten Strafrede Einhalt zu thun: er war durch den Zorn des alten Herrn zu sehr eingeschüchtert und mußte alles über sich ergehen lassen; erst als sein Miether geendet, der sich in gewohnter Heftigkeit gleich kirchroth gesprochen hatte, wagte er zu erwidern: „Herr Major, Sie verkennen mich; ich habe nicht nöthig, meine Miether tahl zu scheeren, und Sie, Herr Major, haben mir vollends so pünktlich die Miethe bezahlt, daß ich auch schon ein Einsehen haben muß und deshalb gern die Kosten der Tapezirung tragen will.“

Der Zorn des alten Herrn war damit völlig beschwichtigt. „Na, das kann ich auch nicht verlangen,“ entgegnete er nach einigem Nachsinnen; „es ist nun einmal nicht Mode, daß die Berliner Wirthe in den Geldbeutel greifen und an den Wohnungen ihrer Miether etwas machen lassen. Wie kämen Sie also dazu, mit mir anders zu verfahren?“ — und die umbuschten Augen des Majors ruhten mit einigem Mißtrauen auf seinem Wirthe.

Dieser half sich, so gut er konnte, aus der Verlegenheit. „Ich wills auch nicht als Regel einführen,“ sagte er mit breitem Berliner Hauswirthslächeln; „aber Sie, Herr Major, sind ein Miether, wie ich ihn nicht besser wünschen kann; Sie haben nun schon zwei Jahre bei mir gewohnt, und ich bin sehr froh, daß ich einen so anständigen vornehmen Herrn in meinem Hause habe, deshalb, Herr Major, ich sage es Ihnen ganz ehrlich, muß ich schon bei Ihnen eine Ausnahme machen.“

„Um, das läßt sich eher hören,“ entgegnete der alte Herr geschmeichelt. Daß sein Wirthe seine guten Eigenschaften als Miether lobte, berührte ihn um so wohlthuender, je mehr gerade diese seine Eigenschaften bisher zu den heftigsten Reibungen mit früheren Hausbesitzern geführt hatten. — Dieser Rentier Bölkner war wirklich ein netter Mann.

„Ich hätte nur den einen Wunsch,“ fuhr der Wirthe fort, „daß mir die Wahl der Tapeten überlassen würde. Daß ich bei Ihnen, Herr Major, nicht Schund nehmen werde, darüber können Sie ganz ohne Sorge sein.“

„Um so besser, ich befaße mich ohnehin nicht gern mit solchem Kram,“ war die Antwort des alten Herrn.

„Und wann darf ich dann den Tapezireur schicken? Wir werden nicht viel Zeit übrig haben, da ihr gnädiges Fräulein Tochter —“

„Meinetwegen morgen schon,“ unterbrach ihn der Major.

„Ich werde mir also erlauben, mit dem Tapezireur morgen bei Ihnen wieder vorzusprechen.“

„Sie treffen mich jedenfalls zu Hause.“

Die beiden Herren schieden von einander in der behaglichsten Stimmung.

Mit ungeheurer Gewissenhaftigkeit hielt Rentier Bölkner sein Versprechen; sein Diener brachte die kostbarsten Tapeten mit, und hätte der alte Major von solchen Sachen mehr Kenntniß gehabt, würde er sich über die außerordentliche Freigebigkeit seines Wirthes nicht wenig gewundert haben, denn diese hellblauen und rothen Sammettapeten waren so theuer und prächtig, daß sie für jedes Palais gepaßt hätten.

Bölkner war glücklich, daß dem alten Herrn die Geschichte nicht weiter auffiel und daß er ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legte. Für das herrliche Mädchen hatte ihn eine Schwärmerei erfaßt, die ihn zu allem mit fortrieb. Was wollten die paar Thaler bedeuten gegen die Seligkeit, diesem angebeteten Wesen irgend eine Annehmlichkeit zu verschaffen! — Vielleicht erfuhr sie doch gelegentlich, durch wessen Generosität ihre Zimmer diesen Schmuck erhalten, und dann war er reich belohnt.

So, er betete sie an, obwohl er nichts von ihr gesehen als diese Photographie; aber er war überzeugt, daß sie wirklich so schön war, wie ihr Bild versprach, und wenn der Major bei seinen höchst vernünftigen Ansichten verblieb, dann — ein süßer Schauer durchrieselte seine Brust, sobald er sich das — „Dann“ — in den reichsten Farben ausmalte.

Durch sein Anerbieten hinsichtlich der Neutapezirung der beiden Zimmer war er mit dem Major in noch nähere Berührung gekommen und nun that er alles, um sich die besondere Gunst des alten Herrn zu erwerben.

Es fiel Fritz nicht schwer, denn der alte Soldat machte keine großen Ansprüche; er war zufrieden, wenn der Rentier seinen Erzählungen aus dem dänischen Kriege aufmerksam zuhörte und sich die Belagerung der Düppeler Schanzen immer wieder bis in die kleinsten Einzelheiten beschreiben ließ.

Major von Degenschmidt war dort verwundet und dadurch dienstuntauglich geworden, sodaß er seinen Abschied nehmen mußte; aber er war noch immer mit Leib und Seele Soldat und all seine liebsten Erinnerungen kehrten zu seiner militärischen Laufbahn zurück, obwohl dieselbe ihm damals Dornen genug gebracht.

Durch sein verbes, festes Auftreten war von Degenschmidt bei seinen Vorgesetzten nie recht beliebt gewesen, dazu kam noch, daß er zu ziemlich freisinnigen Gesinnungen hinneigte, und deshalb war trotz all seiner Tüchtigkeit sein Avancement sehr langsam gegangen. Er hatte manche Kränkung erfahren, und doch war seit seiner Pensionierung alles vergessen; er verwünschte sein Schicksal, das ihn verurtheilt, im nächstfolgenden Kriege zu Hause zu hocken, während seine Kameraden noch glänzendere Lorbeeren pflückten.

Deshalb war er auch so unwirsch und so schnell gereizt, während er doch trotz all seiner verbes Rücksichtslosigkeit eine Gutmüthigkeit besaß, die er nothdürftig unter soldatischer Rauheit und Kürze zu verbergen suchte.

Der Major hatte wohl bisher den Rentier Bölkner für einen ehrlichen Hausbesitzer gehalten, jetzt aber lernte er noch andere gute Eigenschaften von ihm kennen. Der Mann war wirklich ganz nett, anständig, gebildet, unterhaltend. — Hätte Bölkner große Geistesgaben entwickelt, sich wirklich unterhaltend gezeigt, dann würde ihn der gute Major einfach als unerträglichen, anmaßlichen Schwämer bezeichnet haben; gerade daß er die Kunst des Zuhörens verstand, sicherte ihm am ehesten die gute Meinung des alten Herrn, denn der Major hörte sich am liebsten selbst sprechen, wie alle Leute, die aus Grillensfängerei oder aus irgend einem andern Grunde sich von der Welt ziemlich abschließen; dann ergießt sich der Strom ihrer Rede um so unaufhaltsamer, sobald sie mit irgend Jemand in Berührung kommen.

Rentier Bölkner war aber gerade in seiner gutmüthigen Besangenheit, die sich durch den Mangel an Selbstachtung gern unterordnete und untergeordnet vorkam, der passenste Gesellschafter für den alten Herrn, der in seiner Herrschsucht und durch seine militärische Vergangenheit verwöhnt, niemals eine andere Meinung von Leuten ertrug, deren soziale Stellung ihm nicht imponirte, und der Rentier hatte noch dazu die bestimmte Absicht, sich in die Gunst des Majors einzubürgern. Es gelang ihm vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Wermischtes.

* Zusammenstoß mit einem Walfisch. Australischen Blättern zufolge ist der Schooner „Pet“ auf der Reise von Vanbury nach Melbourne etwa 50 Meilen südwestlich vom Kap Leeuwin nach einem Zusammenstoße mit einem großen Walfisch gesunken. Die Mannschaft rettete sich mit Ausnahme des Kapitäns, der in der Kajüte ertrank.

* Der Leidensgefährte. Ein kleiner Bauernjunge hatte seiner Mutter einen Streich gespielt, und da ihm dieselbe eine Tracht Prügel verabfolgen wollte, sich in dem Schuppen an einer Stelle verkrochen, wohin ihm die Mutter nicht folgen konnte. — Um Mittag kommt der Vater heim. — Von dem Vorgang unterrichtet, läuft er eilig nach dem Schuppen und kriecht auf allen Vieren dahin, wo sich das Söhnchen versteckt hat. Die Mutter mit der Ruthe kommt hinterher. „J, Vadder“, ruft Händchen, „will Eich die Mutter doch ans Zell?“

* Der Zukunftsregenschirm. Zwei Amerikaner sind nach Berlin gekommen, um daselbst betreffs eines Ankaufs eines Patents zu unterhandeln, das vielleicht bestimmt ist, einen gänzlichen Umschwung in der Regenschirmfabrikation zu veranlassen. Ein findiger Berliner hat nämlich ein Parapluie konstruirt, das man nicht in der Hand zu tragen braucht, sondern vermittelst einer mantelartigen Vorrichtung an den Schultern befestigt ist. Man spricht von einer Summe von 50 000 Mark, welche für die Verwendung des Patents in Amerika geboten worden ist.

* Zu einem Manne, welcher nicht sehr glücklich mit seiner Frau lebte, sagte das Dienstmädchen, daß sie ihrer Herrin aufkündigen werde, da sie ihr Schelten vom Morgen bis zum Abend nicht länger aushalten könne. „Glückliches Mädchen,“ sagte der Mann, „ich wollte ich könnte ihr auch aufkündigen.“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Nächsten Sonntag Kindergottesdienst.

Monat April.

Getauft: Richard Paul, Ernst Traugott Wehners, Bürgers und Händlers hier, Sohn; Arthur Paul, Carl Heinrich Max Voigts, Stadtwachmeisters hier, Sohn; Anna Martha, Carl August Weiers, ans. Bürgers und Zimmermanns hier, Tochter; Julius Paul, Ernst Julius Günzels, Tischlers hier, Sohn. Ueberdem Ida Clara, eine unehel. Tochter.

Getraut: Friedrich Heinrich Uhlemann, Stellmacher in Schönfeld, mit Auguste Wilhelmine Kost, genannt Gemeier hier; Ernst August Lehmann, Sattler in Dresden, mit Marie Auguste Grünberg hier.

Beerdigt: Hermann Gustav Alexander Ohmann, Gutsauszügler in Grumbach, 71 J. 3 M. 24 Tg. alt; Selma Elisabeth, Heinrich Adolf Uhlemanns, Bürgers und Kaufmanns hier, Tochter, 9 M. 5 T. alt; Friedrich Moritz Vorrmann, ans. Bürger und Fabereibesitzer hier, 81 J. 1 M. 5 T. alt; Anna Ida, August Hermann Vogels, ans. Bürgers und Tischlers hier, Tochter, 9 J. 7 M. 2 T. alt; Traugott Ernst Kirsten, Privatus hier, 70 J. 6 M. alt; Leonore Friederike verw. Rütler, geb. Irmer hier, 74 J. 6 M. 8 T. alt. Ueberdem ein ungetauftes und ein todtgebornes Kind.



Nächsten Freitag, den 5. Mai, soll von früh 8 Uhr an ein Schwein verpfundet werden, i. Pfd. 60 Pfg. bei Friedrich Legler.

**Ausstellung
der Gewinne**
im Kgl. Palais
am Taschenberg, II. Etage,
geöffnet von Morgens 10 Uhr
bis Nachmittags 4 Uhr.

Große Lotterie
des unter dem Präsidium Ihrer Majestät der Königin Carola
von Sachsen stehenden **Albert-Vereins**.
Hauptgewinne im Werthe von
Mark 20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000,
2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark
sind zu beziehen durch den
**General-Debit der Lotterie
des Albert-Vereins,**
A. MOLLING,
Königl. Sächs. Hofbankier, Dresden.
u. den durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen.

Auktionsbekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Schnittwaarenhändlers **Emil Löwe** in **Siebenlehn** eröffneten Konkursverfahren soll
den achten Mai 1882

und die folgenden Tage, jedesmal von Vormittags 9 Uhr an, das vorhandene **Waarenlager** nebst der **Ladeneinrichtung** und ver-
schiedenem anderen Geräte **im Saale des Gasthofes zum Roß in Siebenlehn** öffentlich meistbietend versteigert werden, was
unter Bezugnahme auf das in gedachtem Gasthofe anhängende spezielle Verzeichnis, von welchem auch gegen Erlegung der Kopialien Ab-
schrift erteilt wird, hierdurch bekannt gemacht wird.

Rossen, den 26. April 1882.

Schiedrich, Konkursverwalter.

Rigaer Sonnenleinsaat,
Pr. Birg. Pferdezahnumais,
Saaterbsen, Saatwicken, Saatgerste, Haidekorn
empfiehlt
Gustav Adam,
Wilsdruff.

Neue Isländer Matjes-Heringe
empfang und empfiehlt
Th. Ritthausen.

STOLLWERCK SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
19 **Städten Deutschlands käuflich.** MEDAILLEN

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10%, Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab;
mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.
Die 1/2- u. 1-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in
Chocolade gefertigt werden kann.
Dipl.-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche
Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hoflieferanten.

Magdeburger Sauerkraut
empfiehlt
Th. Ritthausen.

Wein- und Speisenkarten
hält vorräthig
H. A. Bergers Buchdruckerei.

**Bergmanns
Theerschwefel = Seife**
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt
alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine
blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei
Herrn Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Ein Hausmädchen
per 1. Juni, mit guten Attesten, welches nähen und platten kann
und zur Küche Lust und Verständnis besitzt, sucht
Cosmannsdorf, Post: Hainsberg-Deuben,
Margarethe Römer-Lechla.

Ein Schmiedegeselle,
guter Arbeiter, wird zum sofortigen Antritt gesucht in der Schmiede
zu **Rimbach.**

Ein Landgut (32667)
wird zu kaufen gesucht. **Dresden, Schloßstraße 31, III.**

Verkauf.

Erbschaftshalber soll das **Richter'sche Grundstück**, Br.-
Cat. No. 7 in **Reutanneberg**, bestehend aus Wohnhaus, Neben-
gebäude und Scheune, nebst dazu gehörigem Feld, Wiese und Garten,
zusammen 2 Scheffel, baldigst verkauft werden. Näheres im Grund-
stück selbst.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, **Holzbildhauer**
zu werden, kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre
treten.
Aug. Winkler in **Grumbach.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Haumwollne Hosenstoffe,
billigt, **Arbeitshosen**, schon von 1 M. 50 Pf. an, empfiehlt
Carl Kirsch.

Hochfeines Böhmisches,
das Liter 25 Pf., à Glas 10 Pf., empfiehlt achtungsvoll
Otto Gietzelt.

Freunde vom Scheibenschießen, auch Nicht-Schützen-
mitglieder, werden zu einer Besprechung wegen des
Sommerschießens
morgen (Mittwoch) Abend 8 Uhr
in der **Tonhalle** hierdurch eingeladen.
Das Directorium der Schützengesellschaft.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 2. Mai, Abends 7 Uhr, **Effecten-
Einsicht.** Ein jeder Mann hat den Hafschein ausgefüllt mitzu-
bringen.
Das Commando.

Restauration zum Lindenschlößchen.

Theater.
Morgen **Mittwoch 2 Vorstellungen.** Nachmittags: **Kaspers
Reise nach Paris.** Anfang 3 Uhr. Abends 8 Uhr: **Der Wbt
von Moslach.** Ritterschauspiel in 4 Akten. Um gütigen Besuch
bittet
Familie Zücher.

Gasthof zu Klipphausen.

Sonntag, den 7. Mai,
Einweihung
des neu restaurirten Saales
verbunden mit
Bratwurstschmaus und Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Schöne.

Landwirthschaftlicher Verein zu Weistropp.

Donnerstag, den 4. Mai, Nachm. 3 Uhr, Vortrag des
Herrn Landwirthschaftslehrer **Wittmann** aus Weissen über **Mol-
kereiwesen.** Die geehrten Frauen werden gebeten, sich recht zahl-
reich mit einzufinden. Gäste sind willkommen.

Chreuerklärung.

Alle diejenigen Frauen, welche ich durch einen Irrthum meiner-
seits vorige Mittwoch auf der Wäschbleiche beleidigt habe, bitte ich
hiermit öffentlich um Verzeihung.
Caroline Musbach.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen Tochter **Jda**
können wir nicht unterlassen, für die vielfachen Beweise der Liebe und
Theilnahme bei dem uns so schmerzlichen Verluste unsern innigsten
Dank auszusprechen. Dank besonders den werthen Jünglingen für
freiwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte und den lieben Pathen, Ver-
wandten, Schulkameraden u. Bekannten für überaus reichlichen Blumen-
schmuck. Dies Alles hat unsern tiefgebeugten Herzen sehr wohl gethan.
Wilsdruff, den 28. April 1882.

Hermann Vogel und Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 28. April.
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 60 Pf. bis 2 Mark 70 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 235 Stück und verkauft à Paar 21 Mark
— Pf. bis 33 Mark — Pf